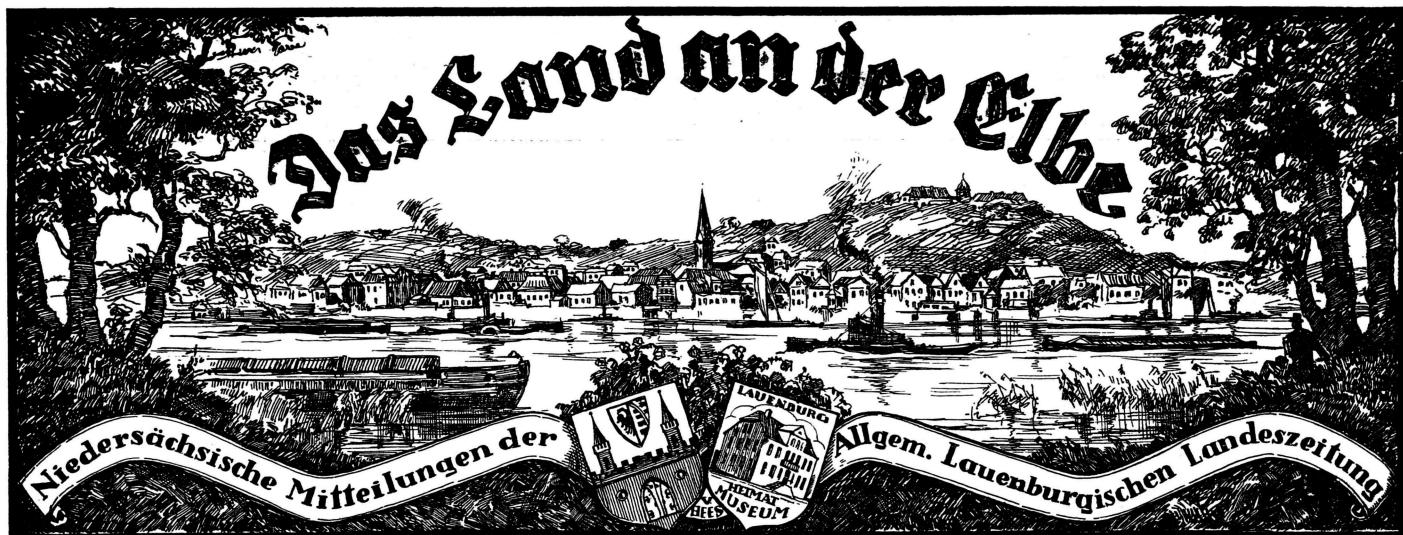




3. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), Oktober 1930

Nummer 10

Landesarchivar Dr. H. F. Gerhard.

† am 15. September 1930.

Weitestgehende Trauer löste die Nachricht von dem Hinscheiden des Landesarchivars Dr. H. F. Gerhard aus. Jäh traf dieser Schlag. Ein Mann, groß und stark in Freude und Kraft am Wirken, war vom Allbezwinger Tod gefällt und uns genommen.

Mit dem Dahingegangenen verlor das Lauenburger Land einen Förderer, der die große Wertschätzung, die ihm entgegengebracht, ungeteilt verdiente und dessen Bedeutung eine überragende blieb. Hohen und hehren Zielen ging Dr. Gerhard, dem unser Lauenburg zu einer zweiten Heimat geworden, nach. Allüberall dort, wo es galt, Ideale auch in unsrer schweren Zeit der Vollenbung näher zu bringen, stand er als erster in der Reihe und ging voran, sie zu verwirklichen.

Der Jugend vor allem schlug sein Herz. Ihr suchte er zu bannen jedwede Gefahr, die auf dem Wege stand; ihr war er Tag um Tag ein väterlicher Freund, ein Führer über Klippen dorthin, wo Freude und gute Fröhlichkeit, wo herzlich Spiel und Sonnenschein die Stätte hat.

Durch Dr. Gerhard's Hand gingen der Fäden viele. Und dieses Glück war ihm beschieden, daß seinem lauterem Charakter und seinem freundlichen Wesen gegen jedermann der Erfolg von vornherein entgegenkam, wo eben nur ein solcher auf guter Bahn sich zeigte. Immer wieder war der Verstorbene ein Sammler aller edlen Kräfte, der insbesondere mit trefflichem, warmem Worte und anziehender Schrift dort eintat, wo es galt, Heimatgedanken Leben einzufloßen. Ihm verdankt Entstehen und schnelles Aufblühen der Heimatbund des Kreises Herzogtum Lauenburg; und in der in unsrer Stadt bestehenden Ortsgruppe dieses Bundes war Gerhard's fördernde Hand nicht minder zu spüren.

Ein getreues Gedenken ist dem Dahingegangenen auch hier gesichert.

Dr. Traugott Tamm widmete dem geschiedenen Freunde einen Nachruf, aus dem wir hier folgende Worte wiedergeben:

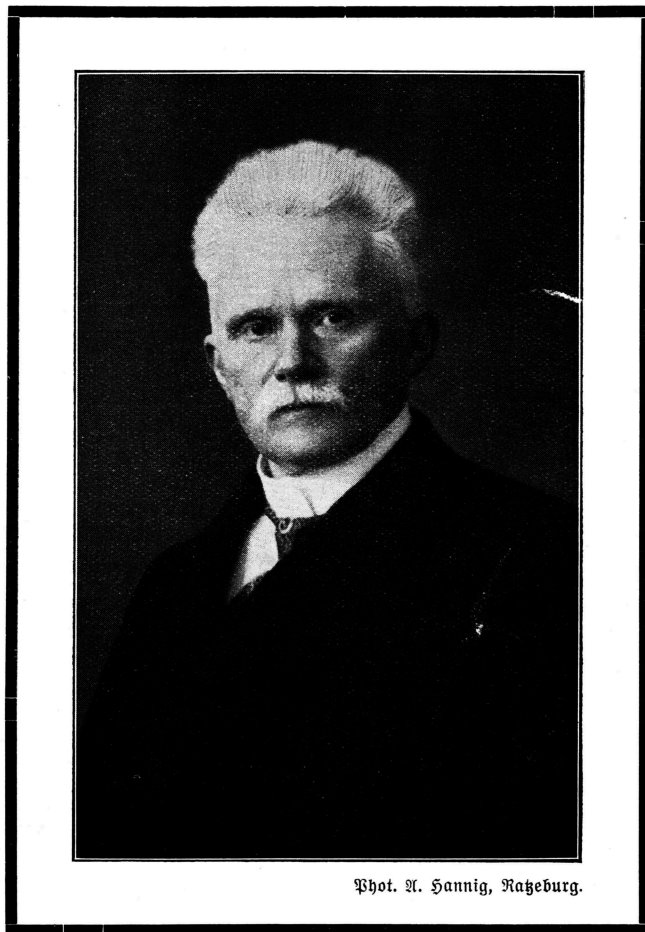
Der Besten einer aus unsren führenden Männern ist von uns gegangen, der Landesarchivar Dr. H. F. Gerhard! Es hat nicht

in Erfüllung gehen sollen, was wir zu seinem 60. Geburtstage, am 14. März 1928, von dieser Stelle aus ihm gewünscht hatten, daß es noch viele Jahre ihm vergönnt sein möge, zu unserm Frommen, zu eigener Freude und Befriedigung in voller Schaffenskraft weiterzuarbeiten in unsrer Mitte. . . .

Entglitten ist der nimmermüden Hand dieses Pflichtgetreuen die fleißige Feder; nie wieder wird aus seinem beredten Munde seinen Hörern, weit über die Grenzen des Lauenburger Landes hinaus, Erhebung und Belehrung werden; und all denen, die um Rat und Hilfe an ihn sich wandten, oder die, wenn sie geirrt, von ihm auf den rechten Weg gewiesen wurden, oder die, wenn sie väterlicher Fürsorge bedurften, seiner Fürsprache und Umsicht sicher sein konnten, all denen bleibt fortan nichts, als mit dankbarer Verehrung des Mannes zu gedenken, dessen Lippe nunmehr verstummt ist. . . .

Schon von sich aus war der Dichter und Schriftsteller Hans Ferdinand Gerhard, als der Ausgang des Weltkrieges den Untergang so vieles Altvertrauten und Liebgewesenen über unser an sich selbst irre werdendes Volk verhängte, mutig und entschlossen aus seiner literarischen Klausur herausgetreten. Alles Schwere, das auch ihn betroffen, schüttelte er ab. Keinen Augenblick hatte dieser Stille, Einsame zu der unermeßlichen Schar derer gehört, die an ihres Volkes Zukunft verzweifeln, steuerlos umhertrieben und untätig der Katastrophe zuschauen. Er beschloß, in wehem Mitleid mit den Verirrten, mit aller Kraft der inneren Not unsres anscheinend unheil-

bar mit sich zerfallenen Volkes sich anzunehmen, er lebte der Weberzeugung, diese Not sei dennoch zu heilen. . . . Ausschließlich sein Werk ist das wundervolle lauenburgische Heimatmuseum, sein Werk auch die reichhaltige Volksbücherei, deren Bände in regelmäßigem Turnus durch hundert Dörfer und Schulen, in tausend Häuser laufen, sein Werk die Neuordnung und Ruhbarmachung des Landesarchivs mit seinen vergilbten Urkundenschatzen, sein Werk, daß überall, auf der Ertheuburg Heinrichs des Löwen, auf jedem neuentdeckten



Phot. A. Hannig, Raseburg.

Urnenfelde sachkundig ausgegraben wird. . . . Sein Verdienst ist es, daß eben noch in zwölfter Stunde aus den nicht mehr sehr zahlreichen wirklich alten Bauernhäusern die lauenburgische Siedlungs- und Baugeschichte erforscht, daß die Besonderheiten der auch schon bedrohten lauenburgischen Volkssprache festgelegt und aufgezeichnet worden sind, und seine „Federzeichnungen“ aus Lauenburgs Urzeit und Mittelalter, von Heinrich dem Löwen an bis gegen den Beginn der Neuzeit, sind leuchtende Beweise seines Forscherfleißes wie seines Vermögens zu dichterisch-plastischer Darstellung. . . . Der Reichtum seiner universalen und doch harmonischen Natur, seine ungewöhnlich weite und tiefe, theoretische wie praktische Bildung erlaubten ihm, sämtliche Felder der Literatur anzubauen; aus Lyrik und Drama, Roman und Novelle, nicht zuletzt auch aus tiefeschürfender Würdigung des literarischen Wirkens anderer, so Detlefs von Liliencron, hat der allzeit Tätige uns die Früchte seiner Arbeit geboten. . . .

Trauernd blicken wir ihm nach, die Erdschollen fallen auf seinen Sarg, die Kränze auf seinem Grabe welken, es bleibt aber das eine, die klaffende Lücke, und niemand wird sie ausfüllen. . . .

*

In dem Nachrufe, mit welchem Herr Landrat Dr. Voigt im Namen des Kreisausschusses des Kreises Herzogtum Lauenburg den Verstorbenen ehrt, heißt es:

Die Jugend des Kreises verliert in ihm einen Kreisjugendpfleger, der unermüdlich für sie tätig war und dessen Herz auch unter weißem Haar jugendlich mit ihr und für sie schlug. Der Kreis und Niedersachsen weit über den Kreis Herzogtum Lauenburg hinaus verlieren einen feinsinnigen Gelehrten, Heimatfreund und Künstler, der sich erst jüngst in dem von ihm geschaffenen Heimatmuseum ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Wir alle verlieren einen lautereren, edlen Mann, der auch in schweren Zeiten unbeirrt seinen Idealen treu geblieben ist.

Alte Rotwildjäger des Sachsenwaldes.

Von Konrad Haase.

Der Sachsenwald ist seiner Grundform nach ein Dreieck, dessen Grundlinie von Westen nach Osten verläuft. Er ist 11,25 Kilometer lang, 7,5 Kilometer breit und hat 41,25 Kilometer Umfang. An jagdbaren Tieren birgt der Sachsenwald Edelhirsche, Wildschweine, Hasen, Rehe, Dachs, Wildenten, Schnepfen und Krammetsvögel. An Raubzeug sind vorhanden: Füchse, Marder, Iltisse, Fischottern, Habichte, Wanderskalen, Sperber und Raben. Zeitweilig ist an der Bille auch die Sumpfotter beobachtet worden. Der Saupark im Brunstorfer Revier ist 450 Hektar groß und wurde von den Dänen angelegt. Vorn wird dieses Wildschweingehege von Touristen betreten, denn das Schwarzwild ist hier gewöhnlich ungefährlich, es ist scheu und weicht dem Menschen aus. Nur der angeschossene Reiter oder eine Bache, welche für ihre ganz junge Nachkommenschaft einen Angriff befürchtet, geht wütend auf den Menschen los.

Der Reichtum des Waldes an Edelmild und Sauen, die in den Dickichten und Sumpflöchern leicht Zufluchtsstätten fanden, bewog im Jahre 1763 den regierenden Grafen Friedrich zur Lippe, damals hannoverscher Statthalter in Lauenburg, die Jagd im Sachsenwalde zu pachten. Er nahm seinen Wohnsitz in dem von ihm gekauften Einspännerhofe in Lumühle. Die lauenburgischen „Einspenniger“ waren Nicht-Adelige, welche den Kriegsdienst zu No machten, aber nicht mit glänzendem Helm und Schilde, sondern in weißen Gewändern. Aus ihnen wurden gewöhnlich die Bauernvögte oder Baumeister genommen. Ihre Stellen waren im Herzogtum erblich. Einige hatten sogar fürstliche Lehnbriefe, so auch der Hof des Grafen Friedrich in Lumühle. Der „Jagdgraf“ mochte hier aber nicht gerne sein und kaufte sich später eine alte strohgedeckte Försterei, die er umbauen ließ und „Friedrichsrüh“ nannte. Dieses Jagdhaus stand an der Stelle, wo heute der Pferdehain des Fürsten von Bismarck steht. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde aus dem Jagdhaus eine Gastwirtschaft, in deren Nähe mehrere Häuser errichtet wurden. Der Name des Lipper Grafen hat sich später auf alle diese Häuser übertragen und ist als „Friedrichsrüh“ erhalten geblieben. Noch um 1840 herum erzählten alte Leute von den vier Rapphengsten, mit denen der Graf stets durch den Wald gefahren war, und von den Kämpfen seiner Jäger mit Wilddieben. Zu dieser Zeit liefen die Wild-

schweine noch frei umher. Deshalb hatten die Bauern am Rande des Waldes Scheupfähe errichtet, die mit Lössern versehen waren, worin eine tüchtig stinkende Salbe von Teufelsdreck, Lorbeer- und Franzosenöl alle drei bis fünf Tage aufgesprüht wurde. Die Erbitterung der Bauern war begreiflicherweise sehr groß. Als einmal eine Anzahl Sauen ihren Stand in einer großen Schonung des Rothenhäuser Reviere hatten, wurde die Schonung wahrscheinlich von Bauern angesteckt, um die Sauen nach einer andern Feldmark zu verjagen. Vor diesem Rechtsgefühl des kleinen Mannes, dessen Acker von dem Wilde zertreten und zermühlt wurden, hatte später auch „der Alte vom Walde“ immer Hochachtung, denn er schätzte alles Urwüchsiges.

Der Graf zur Lippe starb 1781 in Friedrichsrüh. Seine Erben liehen ihm eine Marmortafel setzen mit einem angeblich von Klopstock herrührenden Text: „Edle Saat zur himmlischen Freude! — — — Hier unter dem ernsten Volke der alten Sachsen schläft ein edler Ritter von deutscher Vaterlandssitte, treu und wahrhaft, reif zur Vollendung durch unvergängliche Saat ging er ein als Freund Gottes und der Menschen zur ewigen Heimat. Tausende von Armen setzen klagend ihre Zypressen, kindliche Liebe den Marmor!“ — — —

Im Jahre 1810 wurde der Sachsenwald französisch, und die schmale Bille am Rande des Waldes wurde die Grenze des großen Kaiserreiches von der Ostsee bis Mittelitalien. 1815 war der französische Spuk vorüber, Lauenburg und mit ihm der Sachsenwald wurde für das schwedische Vorpommern, das an Preußen fiel, an Dänemark abgetreten. So wehte denn von 1815 bis 1864 im Sachsenwalde der Danebrog. In diese Zeit fällt das Auftreten des Wildschützen Eidig. — Er war 1804 zu Steinbeck im Lüneburgischen geboren und ein gelernter Jäger. Seit 1825 trieb er Wildddieberei in der Umgegend von Lüneburg, Harburg und im Sachsenwalde. Einige Male ist er ergriffen worden und hat dann seine Zeit abtun, einmal sogar 18 Monate lang in Harburg die Karre schieben müssen. *)

In Bleckede wurde Eidig später wieder eingefangen, entsprang aber und ist seitdem allen Steckbriefen, Kesseltreiben und Verfolgungen durch Jäger, Gendarmen und Soldaten, oft beinahe wunderbar, entgangen. Manchem armen Tagelöhner gab er Geld, den Bauern aber Wild. Daher schützten und warnten sie ihn und nasführten seine Verfolger. Einmal schoß er auf 80 Schritt einem berittenen Forstbeamten einen Stiefelabsatz weg, ohne Kopf und Reiter zu verletzen, einem andern schoß er einen Knopf von der Uniform, einem Dritten jagte er eine Kugel durch den Hut. Eidigs Bild erschien in Jägertracht auf Pfeisentöpfen und Tassen, und auf Jahrmärkten besang man seine Taten. Ein Drehorgellied lautet: **)

Der Wildschütz Eidig war ein Mann
Von sel'tnem Geist und Gaben
Doch wandte er sie leider an,
Der Obrigkeit zum Schaden.

Zu Steinbeck im Hannoverland
Ward einstens er geboren.
Sein Nam' lebt an der Elbe Strand
Noch in viel tausend Ohren. —

Schon frühze zeigt er viel Begier
Zum Schießen und zum Jagen;
Er schwärmte in dem Forstrevier
Umher zu ganzen Tagen.

Nahm in dem Dohnweg Vögel aus,
Berühte manchen Schaden
Und kehrte abends dann nach Haus
Mit Beute schwer beladen.

Viel Schaden richtete er an
In fürstlichen Revieren,
Darob nun mancher Jägersmann
Sich seht auf's Wigiieren.

*) Sobald der Tag graute, spannte man die Gefangenen zu zweien oder dreien an eine große zweirädrige Karre. Vorn an der Brust trugen sie so viel Glöckchen, als Jahre sie karren sollten. Die Karren dienten zur Aufnahme des Unrats der Häuser und Gassen. Einige Halbgebesserte fegten die Straßen und säuberten die Rinnsteine.

**) Dieses Lied ist wenig bekannt. Ich habe lange darnach gesucht; erhielt es schließlich vom Landesarchivar Dr. Gerhard in Rakeburg.
Der Verfasser.

Es glückte auch bei Lüneburg,
Den List'gen einzufangen,
Doch brach er seine Ketten durch
Und des Gefängnis Stangen.

Von neuem schoß er Wild auf Wild
Mit teuflischem Grinsen,
Die Gegend war von Schreck erfüllt
Bei Harburg und bei Winsen.

Bald war er hier, bald war er dort,
Man konnte ihn nicht fassen.
Er wechselte so oft den Ort
Als er Gefahr sah nahen.

Ein Steckbrief ward ihm nachgesandt,
Den achtet er geringe,
Und trieb im Lauenburger Land
Nur bunter drum die Dinge.

Eidig soll 1834 von dem Amtsvogt in Schwarzenbek Geld erhalten haben, um nach Amerika auszuwandern zu können. Da ihm der Boden doch schon anfangs heiß zu werden, ging er auf den Vorschlag ein. Seine Abreise gestaltete sich zu einem wahren Triumph in Hamburg, denn seine Freunde aus dem Sachsenwalde gaben ihm das Geleit und die Hamburger wollten den berühmten Mann auch sehen. Bei dieser Gelegenheit ist er sogar von Otto Speckter, einem Hamburger Maler, der das von Hey verfaßte Fabelbuch illustriert hat, gemalt worden. Nach ruhmreichen Taten soll Eidig im wilden Westen im Kampfe mit Indianern gestorben sein. Eidig soll übrigens nie einen Mord, Raub oder anderen Diebstahl als Wildddieberei begangen haben. Er ließ sogar einen bekannten Pastor eines Walddorfes in den Wald kommen, beichtete ihm und erhielt darauf das heilige Abendmahl. Sein Name ist volkstümlich geworden und lebt noch heute in den Walddörfern fort.

Schade, daß nicht die große Spinnerin Zeit, die doch so viele in sich verschiedene Menschenfinder zusammengeführt, den Alten vom Walde mit diesem Freischützen zusammenbringen konnte! Ich glaube, der Fürst hätte, — wenigstens im stillen — Gefallen an ihm gefunden. Und auch der Wirsching hätte an dem gewaltigen Manne seine Freude gehabt, wenn er sie auch nicht anders zu äußern gewußt hätte, als jener Bauer, der staunend und kopfschüttelnd nach einer Unterhaltung in die Worte ausbrach: „Gen bannigen Kerl!“ — (Schluß folgt.)

Lauenburg vor 50 Jahren.

Unsre Aufzeichnungen aus Lauenburgs Vergangenheit, die heute mit den Monaten März, April und Mai des Jahres 1877 fortgeführt werden, bieten wieder mancherlei Vergleichspunkte zur Jetztzeit, die zum Nachdenken anregen. 45 237,57 M. betrug damals der städtische Gesamtetat, also etwa den fünfzehnten Teil des gegenwärtigen. Wenn man aber daraus schließen sollte, daß die „gute alte Zeit“ alle befriedigt hätte, so wird man weiter unten darüber belehrt, daß die damalige Generation keineswegs zufrieden war und sich bitter über die endlose Steuerschraube und die Ungunst der Zeiten beklagte. Gegen das Steuerzahlen bestand also auch damals eine unüberwindliche Abneigung, wie man überhaupt mit den Gesamtverhältnissen ebensovienig wie heute zufrieden war.

15. März: Der zusammentretende Kreistag wird sich wiederholt mit dem von der Direktion der Albinusschule gestellten Antrage auf Umwandlung dieser Schule in eine Landesanstalt zu befassen haben. Der Antrag wurde s. Zt. einer Kommission zur Vorberatung überwiesen; die Kommission hat sich eingehend über die einschlägigen Verhältnisse unterrichtet und beschloffen, sich in ihrem schriftlichen Berichte an die Kreisvertretung für den Antrag auszusprechen. Es wurde erwartet, daß der Kreistag dieser hochwichtigen Angelegenheit diejenige Berücksichtigung schenken wird, welche sie an sich, wie auch vorwiegend im Interesse des Kreises im vollen Maße verdient. Die dabei obwaltenden Schwierigkeiten dürften bei einigem guten Willen trotz der vorliegenden eigentümlichen Verhältnisse wohl zu überwinden sein. Die Kreistagskommission wird auch voraussichtlich in dieser Beziehung Vorschläge machen, und so gab man sich der Hoffnung hin, daß die zum Heile der Schule, wie des Kreises lang geplante und erstrebte Erhebung der Albinusschule in Lauenburg zu einer Landesanstalt nunmehr endlich sich verwirklichen und damit auch den Intentionen des

Gesetzes vom 7. Dezember 1872 entsprechen werde, wonach das Landesvermögen vorwiegend zur Förderung und Unterstützung höherer Unterrichtsanstalten verwendet werden soll. — 27. März: Aus den Schulnachrichten der Albinusschule ist folgendes hervorzuhoben: Am 1. März war die Schule von 147 Schülern besucht, worunter 60 Einheimische und 87 Auswärtige waren. Von diesen saßen 23 in Sekunda, 14 in Obertertia, 26 in Untertertia, 24 in Quarta, 19 in Quinta, 15 in Sexta, 12 in Septima und 9 in Oktava. Der Konfession nach waren von diesen 145 evangelisch und 2 jüdisch.

10. April: Der Kreistag beriet in langer Debatte den Antrag der Direktion der Albinusschule in Lauenburg und beschloß, die Uebernahme der Anstalt auf den Landes-Kommunalverband abzulehnen, dafür aber vom 1. Juli 1878 ab widerruflich den bisherigen Zuschuß von 4500. — M. auf 8500. — M. zu erhöhen, unter der Bedingung, daß der Ritter- und Landschaft im Kuratorium eine vorher zu bestimmende Mitwirkung verstattet werde. Das Referat hatte Abg. Schlachteisen, Lauenburg. — 20. April: Der Gewerbeverein beschäftigte sich in seiner Generalversammlung mit der Herbeiführung eines Beschlusses über einen von Seiten des Neuen Bürgervereins gestellten Antrag auf Verschmelzung dieses Vereins mit dem Gewerbeverein. Wie der Vorsitzende des Gewerbevereins mitteilte, war die Frage bereits von den Vorständen beider Vereine eingehend diskutiert und dahin entschieden, daß man sich einstimmig für die Vereinigung ausgesprochen hatte. Die Möglichkeit einer solchen Maßregel liege auf der Hand. Drei Vereine, die hier zur Zeit bestehen und die mehr oder weniger gleiche Ziele verfolgten, nähmen sich gegenseitig Luft und Licht für ihr Gedeihen und ihre Weiterentwicklung und andererseits erschienen die gewerblichen Interessen eng verbunden mit den allgemeinen kommunalen, so daß deren Wahrung und Förderung wirksamer durch einen Verein Ausdruck fände. Es handle sich nur darum, zunächst eine Erklärung des Gewerbevereins darüber herbeizuführen, ob derselbe gleich wie der Vorstand im Prinzip für die Vereinigung beider Vereine sei, und erklärten sich auf geschehene Anfrage des Vorsitzenden die Anwesenden einstimmig für die Vereinigung. Hiernach stellte der Vorsitzende einen Statutenentwurf für den neu zu bildenden Verein zur Diskussion, der unter Zugrundelegung der Statuten des Neuen Bürger- und Gewerbevereins von beiden Vereinsvorständen vereinbart war, unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der Genehmigung desselben seitens des Neuen Bürgervereins und der endgültigen Feststellung der diesbezüglichen Bestimmungen auf einer konstituierenden Versammlung des neuen Vereins. Dieser Statutenentwurf wurde paragraphenweise verlesen und mit einigen Modifikationen angenommen, einzelne Bestimmungen auch der endgültigen Beschlußfassung vorbehalten. Unter den in Frage gelassenen Punkten ist es zunächst der Name des neuen Vereins, über den sich eine Verständigung in der gestrigen Versammlung nicht herbeiführen ließ. Allseitig wurde die Schwierigkeit erkannt, einen kurzen passenden Namen für den neuen Verein zu finden, wenn derselbe der Vereinigung der bisher getrennten Vereine Ausdruck verleihen sollte. Eine ganz indifferente Bezeichnung zu wählen hielt man nicht für angebracht, ebenso wenig den im neuen Entwurf beibehaltenen Namen „Neuer Bürgerverein“. Die einfachste und treffendste Bezeichnung wäre ja „Bürgerverein“, allein zur Unterscheidung eines so bezeichneten, hier bereits bestehenden Vereins mußte doch für den neuen Verein ein anderer Name gewählt werden. Abweichend von den Bestimmungen der Statuten der bisher getrennten Vereine, wird in dem neuen Statutenentwurf vorgeschlagen, den Vorstand aus neun Mitgliedern zusammenzusetzen, ein Eintrittsgeld von 25 Pfg. und einen Vierteljahrsbeitrag von 50 Pfg. zu erheben; regelmäßige Versammlungen im Winterhalbjahr alle vierzehn Tage und im Sommerhalbjahr alle vier Wochen abzuhalten und alljährlich im Januar eine Generalversammlung anzuberaumen, in welcher Rechnung abzulegen, der Vorstand neu zu wählen und eine Bibliothekordnung für das laufende Jahr festzustellen ist. — 25. April: Der von den städtischen Kollegien festgestellte Haushaltsplan der Stadt-Verwaltung für das Rechnungsjahr vom 1. April 1877 bis 31. März 1878. bezieht sich in Einnahme und Ausgabe auf die Gesamtsumme von 45 237,57 M., ungefähr derselbe Betrag wie im vorigen Jahr. Die Einnahme-Titel weisen auf: 4500 M. aus der Spezialverwaltung des Vorwerks, 1456 M. Mieten und Pachtgelder, 463 M. Zinsen von Kapitalvermögen, 1297 M. Erbpachts- und Kanongelder, 15 M. Eichungsgebühren, 100 M. Marktfstands-

gelder, 150 M. Strafgeelder, 235 M. Armenpflegegelder, 80 M. Vergütungen von der Militärverwaltung, 40 M. Gebühren-einnahmen des Zivilstands-Amts, 36 450 M. Gemeindesteuer-einkünfte provisorischer Grundsteuer (gegen 33 250 M. im vorigen Jahr), 450 M. Hundesteuer (gegen 360 M. im vorigen Jahr). — Dagegen stellt sich die Ausgabe wie folgt: 7315 M. Gehalte, 940 M. Bureauunkosten, als: Reinigung, Heizung, Erleuchtung, Miete und Bureauunkostenvergütung an das Stadtverordneten-Kollegium und den Stadtkassierer, 900 M. sonstige Verwaltungs-kosten, als: Porto, Drucksachen, Zeitungen, Bücher und Buch-binderlohn, Inserate, Inventarverneuerung und Reisekosten, 450 Mark Unterhaltungskosten städtischer Gebäude, 166 M. Abgaben und Gefälle, 1058 M. Zinsen für Schulkapitalien, 101 M. für aufgehobene Eigentums- und Nutzungsrechte (davon 90 M. Unkosten bei Schützenfesten und 11 M. für Mitbenutzung der Amtsröhrenwasserleitung), 390 M. für Brunnen, Krankenlokal und Eichamt, 3600 M. für Straßen, Wege, Sielleitungen und Straßenbeleuchtung, 332 M. für Feuerlöschwesen, 3286 M. für die Polizeiverwaltung, davon 2715 M. Gehalte der Polizeibediener und Nachtwächter, 451 M. sachliche Kosten der Polizeiverwaltung und 120 M. für polizeiliche Bekanntmachungen und Formulare, 10 383 M. Zuschüsse für die Schulverwaltung, (davon 2100 M. für die Albinusschule, 8100 M. (gegen 6600 M. im vorigen Jahr) für die Stadtschulen und 183 M. Rektor-Emolumente). Die Schulkasse steht unter besonderer Verwaltung und sind deren Einnahmen und übrigen Ausgaben im Etat nur ante lineam aufgeführt. 8095 M. für Armenpflege, 3006 M. für Kirche und milde Stiftungen (darunter 1500 M. Kirchenschulden-Amortisationsgelder), 280 M. Provinz- und Kreisfonds, 4315 M. provisorische Grundsteuer und schließlich 608 M. für unvorhergesehene Ausgaben. — 26. April: Die gemeinschaftliche Generalversammlung des Gewerbe- und Neuen Bürgervereins beschloß nahezu einstimmig die Verschmelzung beider Vereine auf Grund der im Entwurf vorliegenden und vom Gewerbeverein in dessen letzter Generalversammlung bereits angenommenen neuen Vereins-Statuten. Der neue Verein erhielt den Namen „Neuer Bürgerverein“. Der Vorstand setzt sich aus folgenden neun Mitgliedern zusammen: Bahnmeister Knoche zum Vorsitzenden, und weiter Rektor Helberg, Tischlermeister Johannsen, Kaufmann Schröder, Mühlenbesitzer Helm, Schlosser Düver, Malermeister Böhmer, Buchbinder Koch und Töpfer Lamp'l, welche die übrigen Mitglieder des Vorstandes unter sich zu verteilen haben.

23. Mai: Die Anlage eines neuen Friedhofes vernotwendigt sich, weil der alte in kurzer Zeit keinen Raum mehr gewährt und da das Projekt vorliegt, den neuen Kirchhof aus gesundheitsspolizeilichen Rücksichten ziemlich weit von der Stadt auf das hohe Feld am Büchener Wege anzulegen, wofür und wogegen sich manches sagen läßt, und auch gesagt wird; ferner: daß auch hier die Bedürfnisse des Stadtfadels immer größer werden, so daß die Steuerfahne hier nicht still steht und die Bürgerschaft dieser Tage bei Erhalt der Kommunalsteuerezzettel „gewiß recht freudig“ überrascht worden ist, als Pfingstangebinde mit einer zirka 12½ Prozent betragenden Kommunalsteuerverhöhung gegen vorig Jahr beglückt zu werden. Sonst greift in unserm Lauenburg im allgemeinen ein zu idyllisches Stilleben immer mehr

Platz. Dazu leiden Handel und Verkehr unter der Ungunst der Zeiten, und nicht einmal der Eisenbahnbrückenbau hat die Phygionomie unfres alltäglichen Verkehrslebens wesentlich verändert, noch weniger den hiesigen Gewerbetreibenden die goldenen Berge gebracht, welche man sich vielfach davon versprochen. Man sieht und hört wenig davon, trotzdem tüchtig am Bau gearbeitet wird, aber noch mehr unter als auf dem Wasser. Zwei Pfeiler am Hohnstorf Ufer stehen im Rohbau fertig da und auch die Verfertigung der Drehbrückenpfeiler-Caissons ist unlängst bis auf die Flußbettsohle glücklich gediehen, während am diesseitigen Ufer auch schon ein Pfeiler weit aus der Erde hervorragt. Sämtliche Pfeiler sollen noch in diesem Jahre bis über Wasser aufgeführt werden. Auch die Anlage des neuen Bahndammes, der diesseits Echem abzweigt, ist schon ziemlich weit gediehen, die bedeutenderen Erd-Anschüttungen aber sind noch kurz vor Hohnstorf und auf diesseitigem Ufer zu beschaffen, wo das Terrain, um die Brückenhöhe zu erreichen, ganz erheblich erhöht werden muß.

Chronik des Monats September 1930.

4. Das Kinderfest der Bürgerschule wurde auf dem Spielplatz gefeiert.
7. Die hiesige Ortsgruppe des Heimatbundes Herzogtum Lauenburg unternahm einen Ausflug nach Numühle-Wohltorf zur Besichtigung der beiden neuen Kirchen.
13. Die Albinusschule feierte ihr Schulfest in herkömmlicher Weise im Glüfing.
14. Die Reichstagswahl nahm bei starker Beteiligung in unserer Stadt wie im ganzen Kreise einen ruhigen Verlauf.
17. In einer Vorstandssitzung des Ortsverbandes für freies Bildungswesen wurde das Programm für die Winterveranstaltungen festgelegt.
28. Die neuen Berufsschulräume wurden mit einer Einweihungsfeier ihrer Bestimmung übergeben.
29. Für den am 1. Oktober aus dem Amte scheidenden Herrn Konrektor Dassow fanden Abschiedsfeiern in der Schule statt.

Den Alten zur Ehr'.

Wieder sind zwei der ältesten Leute aus unserm Leserkreise durch den Tod abgerufen worden. In Nüßau starb am 16. September im Alter von 93 Jahren der Altenteiler Erdmann Ohlrogge, der sich bis in die letzten Tage seines arbeitsreichen Lebens beste körperliche Gesundheit und geistige Frische bewahrt hatte. Ein Schlaganfall setzte seinem unermüdlichen Schaffen ein jähes Ziel.

Am 30. September endete ein plötzlicher Tod das reich gesegnete Leben der Witwe Wilhelmine Basedow, die ebenfalls das hohe Alter von 93 Jahren erreichte und damit eine der ältesten Einwohnerinnen unserer Stadt war. Wir haben die Bilder der beiden Alten vor einiger Zeit im „Land an der Elbe“ veröffentlicht.



Aus dem Lauenburger Heimatmuseum



Durch Kauf konnte kürzlich das Besitztum des Herzogs Franz Julius und damit ein weiteres Erinnerungsstück an die Lauenburger Fürstentzeit erworben werden. Der ovale Messingtempel, 45 Millimeter hoch und 35 Millimeter breit, zeigt das Wappen der Herzöge von Sachsen, Engern und Westfalen mit seinen Helmzieraten und die Umschrift: Spe melioris alor (Von der Hoffnung auf Besseres werde ich getragen). Der Stempel, mit geschnittenem Holzgriff versehen, trägt außerdem die Jahreszahl 1632. Herzog Franz Julius war der älteste Sohn Franz II. aus dessen zweiter Ehe mit Maria von Braunschweig-Lüneburg. Er war 1584 geboren und verlebte auf dem Lauenburger Schloß, über das noch nicht des Feuers Zerstörung gegangen war, frohe Kinder- und Jugendzeit. Das Leben führte den Herzogsohn hinaus in die Welt und brachte ihm Amt und Würde eines Kämmerers am Kaiserhof zu Wien. Doch trat auch das Leid ihm zur Seite. Alle sieben Kinder des Herzogs und seiner Gemahlin Agnes starben in ihren ersten Lebensjahren dahin; nach neunjähriger Ehe verlor er auch seine Lebensgefährtin. Franz

Julius starb fünf Jahre später als Fünzigjähriger. — Für unsere Münzsammlung wurde gekauft ein Taler, der im Jahre 1624 durch Herzog August geprägt ist, und an Zuweisungen an unser Heimatmuseum können genannt werden:

- 1 Klingelzugring von Frau Dora Goltz in Hamburg
- 3 Photographien verstorbener Lauenburger von Frau Tyhjen, geb. Heidelmann, in Stade
- 1 ältere Porzellantasse von Herrn Th. Stolte
- 1 Goldwage von Frau Lehrer Sager
- 2 messingene Lotstücke von Herrn Chr. Mühlsfeld
- mehrere Münzen von Herrn Joh. Schröder in Krüzen
- 1 Schwingelbock, 1 Flachsbreche und 2 Spinnräder von N. N.
- 1 Handzeichnung mit Lauenburgische Ansichten von Fräulein Lüders

Das Werk: „Der Sachsenwald“ durch Herrn Pastor Seeler und mehrere ältere Lauenburgische Haushaltungs-Kalender durch Herrn Rektor i. R. Ruhfert
Allen Spendern herzlicher Dank!

Th. G.